

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 3 (1995)

Artikel: Holzhäuser in Hägendorf
Autor: Hiltbrunner, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holzhäuser in Hägendorf



Abb. 1
Haus Bahnweg 2 in ursprünglichem Zustand ohne Verkleidung und mit den zwei Schaufenstern für den geplanten Verkaufsladen im Erdgeschoss (ca. 1915) ...

In unserem Dorf stehen eine Anzahl Wohnhäuser aus Holz, die im 20. Jahrhundert entstanden sind. Sie sind weder für unsere Gegend noch für die Zeit ihrer Entstehung typisch, denn gleichzeitig wurden viel mehr Wohnbauten in Beton und Mauerwerk erstellt. Interessant ist die Feststellung, dass die meisten Bauherren, soweit das noch in Erfahrung zu bringen war, eine besondere Beziehung zum Holz hatten. Einige waren Zimmerleute oder Schreiner, einige hatten eine besondere Vorliebe für das Holz; auch finanzielle Überlegungen mögen teilweise eine Rolle gespielt haben.

Über Jahrhunderte hinweg stellte das Holz den gängigsten und überall erreichbaren Baustoff dar. Häuser aus Stein und Kalkmörtel konnten sich lange Zeit nur begüterte Bürger, etwa reiche Bauern, Müller oder Amtsleute leisten. Mit dem aufkommenden Backsteinbau im späten 19. Jahrhundert, und besonders mit der nach 1930 einsetzenden Betonguss-Bauweise, wurde das Holz als Baustoff auch im Wohnungsbau immer mehr verdrängt. In unserem zeitweilig doch recht feuchten und nebligen Klima haben Mauerwerk und Beton den Vorteil der Dauerhaftigkeit gegenüber dem

Abb. 2
... mit Eternitverkleidung
und umgebauten Schaufen-
stern (ca. 1970).

Abb. 3
Haus Mühlerain 7 hatte
ursprünglich einen Balkon.
Das Bild entstand nach der
nachträglichen Einkleidung
mit Eternit und der gleichzei-
tigen Entfernung des Bal-
kons.

Holz, besonders die der Witterung ausge-
setzten Aussenwände. Für Besitzer von
Holzbauten ist die Konservierung ein
Dauerthema.

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte landes-
weit eine vorher nie dagewesene Bautätig-
keit ein. Mit dem Aufkommen des Kunst-
stoffs wurde in den sechziger Jahren dem
Holzbau sogar das endgültige Ende pro-
phezeit. Es kam, wie so oft, anders. In den
vergangenen zwei Jahrzehnten ist eine stei-
gende Hinwendung zu natürlichen Baustof-
fen wie zum Beispiel Holz zu beobachten.

bau ist aus Holz gefertigt. Geplant und aus-
geführt wurde der Holzbau von der Firma
Stalder in Schüpfheim, bei welcher der
Bauherr in seinen Gesellenjahren als
Bauschreiner beschäftigt gewesen war. Die
Aussenwände bestehen aus dem harten,
harzreichen und besonders dauerhaften
Holz der amerikanischen Pechkiefer
(Pitchpin). Im Erdgeschoss war ursprüng-
lich ein Verkaufsladen geplant, deshalb
wurden links und rechts der südlichen Ein-
gangstüre je ein Schaufenster eingebaut.
Dieser Plan wurde aber in der Folge nicht



2



4



3



5

Abb. 4
Haus Heiligacker 1

Abb. 5
Das Einfamilien-Chalet am
Eichweg 20 ...

Man schätzt am Holz die vielfältige Ver-
wendungs- und Gestaltungsmöglichkeit,
seine Gemütlichkeit, die «Wärme». Mit
steigendem ökologischem Bewusstsein
wächst auch die Einsicht, dass Holz mit ge-
ringem Energieaufwand zu gewinnen und
selbst ein hoher Energieträger ist.

Bauherr Anton Giger liess 1904 am **Bahn-
weg 2** ein Haus mit drei Wohnetagen, Keller
und Dachboden erstellen. Das Kellerge-
schoss besteht aus Mauerwerk, der Ober-

Wirklichkeit, das Erdgeschoss wurde eben-
falls als Wohnung benützt und die Fenster
baulich angeglichen. Im ersten Stock ist
südseitig ein kleiner Balkon mit einem
baldachinartigen Dach vorgebaut, dessen
Geländer mit Holzornamenten im Laub-
sägeleistil verziert ist. Gegen die Verwitte-
rung liess der Besitzer später das ganze
Haus mit Eternit-Tafeln einkleiden, und
der Balkon erhielt westlich eine Wand zum
Schutz gegen Wind und Wetter.



Abb. 6

... und das Zweifamilien-Chalet am Vogelberg 17 fangen mit ihren nach Süden gerichteten Fensterfronten das Sonnenlicht ein.

Abb. 7

Das Erdgeschoss des Hauses Vogelberg 30 hat eine Holz-Beton-Verbunddecke ohne tragende Innenwände, bildet also eine Halle mit 9 Metern Spannweite.



Abb. 8

Unter der Eternitverkleidung des Stationsgebäudes verbirgt sich eine ...



Abb. 9

... Fachwerkkonstruktion.

Abb. 10 und 11
Beispiele neuer Holzwohn-
bauten unterschiedlicher Stil-
richtungen (Langenbruck-
strasse 6 und
Hausmattstrasse 2).



Josef Flury liess 1917 am **Mühlerain 7** ein Einfamilienhaus von beinahe quadratischem Grundriss erstellen, das Kellergeschoss in Mauerwerk, die zwei Wohnetagen in Holz. Südseitig war der ersten Wohnetage ein Balkon vorgebaut. Diesen liess der Besitzer später entfernen, weil dessen Holzkonstruktion den Niederschlägen zu sehr ausgesetzt war; gleichzeitig wurden die Aussenwände mit Eternit-Tafeln eingekleidet.

1949/50 baute Johann Vögeli im **Heiligacker 1** ein Einfamilienhaus mit gemauertem Kellergeschoss und einem Wohnge-

schoss in Holzkonstruktion. Architekt von Arx aus Gösgen hatte bereits einige solche Häuser im Niederamt erstellt. Der Bauherr entschied sich für diesen Haustyp aus Vorliebe für das Holz, und weil er durch eigene Mitarbeit eine finanzielle Einsparung erzielen konnte. Den Holzbau erstellte die Firma Lipp, die damals in der Eigasse eine Schreinerei betrieb.

Typisch für die besonders im Berner Oberland verwendete Holzbauweise des Chalets ist der Blockbau, das relativ flache Satteldach, das die Aussenwände weit überragende und somit schützende Vordach sowie

Fotos:
Bildarchiv Hans A. Sigrist

die nach Süden stehende Giebelwand mit einem oder mehreren Balkonen. 1953 liess Gottlieb Beuggert am **Eichweg 20** ein Einfamilienhaus im Chalet-Stil erstellen. Aus dem Berner Oberland zugezogen, hatte er eine Vorliebe für den Baustil seiner früheren Heimat. Die Holzbaufirma Giger und Brack aus Zofingen erstellte 1954 am **Vogelberg 17** für den Bauherrn Jakob Kamber, der sich damit einen alten Wunsch erfüllte, ein Zweifamilien-Chalet. Von der gleichen Firma, bei der er als Schreiner gearbeitet hatte, liess sich 1956 Hanssepp Flury an der **Bühlstrasse 10** ein Chalet errichten.

Der Hägendörfer Architekt Eugen Rauber entwickelte in den fünfziger Jahren das Norm-Haus 59. Auf einem betonierten Sockelgeschoss steht der eingeschossige Wohnteil in Holzbauweise mit Eternitverkleidung und Satteldach. Für die damalige Zeit in unserer Gegend neu war die Idee, den Holzbau in Norm-Elementen in der Werkstatt herzustellen und auf der Baustelle in kurzer Zeit zu montieren. Damit sollten auch die stetig wachsenden Baukosten gesenkt werden. In unserem Dorf entstanden in der Folge drei solcher Einfamilienhäuser, hergestellt durch die Firma Josef Annen aus Goldau, für Hans Studer am **Weinhaldenweg 8**, für Albert Studer **Im Wiesengrund 2** und für Fridolin Moser an der **Bühlstrasse 29**. Albert Studer liess 1992 sein Haus durch die ortsansässige Firma Vital Studers Sohn in Holzbauweise aufstocken und erweitern.

Peter Studer, Zimmermann und Architekt HTL, entwickelte für seinen Wohnhausneubau am **Vogelberg 30** eine alte Technik weiter, die während des ersten Weltkrieges aus Material- und Energieknappheit erdacht worden war, die Holz-Beton-Verbunddecke. Es schwebte ihm vor, das Wohngeschoss von tragenden Innenwänden freizuhalten, also die Dachkonstruktion nur auf Aussenständer abzustützen. Nach eigenen Versuchen erstellte er zusammen mit der Zementfirma Hunziker aus Olten eine über neun Meter freigespannte Decke aus Holzbalken und Beton. Die Wände und die Binder der Dachkonstruktion entstanden als Elemente in der Werkstatt und wurden auf der Baustelle in kürzester Zeit montiert. Der zweigeschossige Oberbau steht auf einem betonierten Kel-



lergeschoss. Der südlichen Giebelwand ist ein Wintergarten vorgehängt. Riegelbauten (Fachwerk) aus älterer Zeit sind das Bahnhofgebäude (jetzt verkleidet) und das Wohn- und Geschäftshaus von Malermeister Rupp an der **Ringstrasse 11** (mit Schindelverkleidung), sowie der spätere Erweiterungsbau am Chalet **Bühlstrasse 10**. In den letzten Jahren sind vermehrt im ganzen Dorf weitere Wohnhäuser in Holz oder in Mischbauweise entstanden, zum Teil auch mit Elementen vorgefertigt. Man kann feststellen, dass das Holz als Baumaterial zunehmend Freunde gewinnt.

Abb. 12
Das Fachwerk von Haus Ringstrasse 11 wird von einer Schindelverkleidung verdeckt.
Abb. 13
Der Holzbau über dem Betonsockel besteht aus vorgefertigten Norm-Elementen (Weinhaldenweg 8).
Abb. 14
Das Chalet an der Bühlstrasse 10 mit dem späteren Anbau in Riegelbauweise.
Foto: Air Color SA, Meyrin